

Insistieren auf dem Wortspielcharakter (so auch wieder S. 109-113, 117) weist aber zugleich auf eine der Schwächen der These: Jeder (ursprüngliche) Hörer, jeder (damalige und heutige) Leser dieses Jesus-Worts kann es, *gerade weil* der Assoziationscharakter eine so große Rolle spielt, durchaus – und, trotz aller Versuche des Autors, das philologisch auszuschließen! – auch sprachlich legitim als einen Bezug auf Petrus verstanden haben. Gegen seine These scheint darüber hinaus auch die historische Situation der Urgemeinde zu stehen: Wenn die ersten Kapitel der Apg auch nur annähernd zuverlässig über die Situation in Jerusalem berichten, dann haben dort keine Zweifel daran bestanden, daß mit *petra* Simon *Petros* gemeint war.

Unter dem Gesichtspunkt des Wortspiels bleibt ferner zu bedenken, ob beide Deutungen und Bedeutungen sich tatsächlich ausschließen müssen. Es ist doch wohl auch eine Selbstverständlichkeit, daß jener Fels beides beinhaltet: das Messiasbekenntnis des Petrus und dessen Bestätigung durch Jesus, und daß ohne letztere auch Petrus selbst nie *petra* hätte sein können.

Das vorliegende Buch ist eine ungemein stimulierende Untersuchung, die künftig für die Auseinandersetzung mit dieser Perikope eine wichtige Rolle spielen wird. Die zahlreichen Druckfehler sind, daran gemessen, ein zu verschmerzendes Ärgernis.

*Carsten Peter Thiede*

---

Franz Delitzsch. *Der Hebräerbrief. Mit einem Geleitwort von Otto Michel*. TVG. Nachdruck der 1. Aufl. von 1857. Gießen: Brunnen, 1989. XLII + 770 S. DM 98,—.

---

Der ausgewiesene Kommentator des Hebräerbriefes, Otto Michel, bemerkt zum vorliegenden Nachdruck: „In der gegenwärtigen Situation wäre es gut, die Stimmen unserer Väter neu zu hören. Zu ihnen zähle ich Franz Delitzsch (1813-1890), der ein großer Bibelkenner, ein genauer Ausleger der jüdischen Tradition und ein Liebhaber des lutherischen Bekenntnisses gleichermaßen ist. In den Auflösungserscheinungen unserer Zeit ist gerade diese Verbundenheit bemerkenswert“ (S. III) und „Ein Neudruck eines so wichtigen Kommentars soll Anregungen und Hilfen für die Zukunft weitergeben“ (S. VI). Der Kommentar von Delitzsch bestätigt das positive Geleitwort durch Michel.

Schon der Aufbau des Kommentars ist methodisch beachtenswert. Zu jedem fortlaufenden Teilabschnitt bietet D. einen *zusammenfassenden Überblick* und diverse Beobachtungen zur *Kontexteingliederung*, sodann eine Vers für Vers Kommentierung mit vielen auch

heute noch wertvollen semantischen, grammatikalischen, patristischen und, wie erwartet, vor allem alttestamentlichen Notizen. Dabei geht es D. bewußt um eine „reproduktive“ Auslegung im Gegensatz zur herkömmlichen „glossatorischen“ Auslegungsart. Nicht ohne Aktualität beschreibt D. die reproduktive Auslegung als Kommentierung in der „der gesamte exegetische Stoff durchweg in lebendigen Fluß gebracht“ wird und eine „zusammenhängende Fortbewegung ohne klaffende Lücke, ohne unvermittelte Zerstückelung“ (S. VIII) verfolgt wird. D. verweist ausdrücklich auf J. Chr. K. von Hofmann, der ihm in dieser Art der Auslegung Vorbild ist. Aber nicht nur an diesem Punkt besteht Kontakt zwischen von Hofmann und Delitzsch. Auch von Hofmanns Auslegung des Hebräerbriefs (*Der Schriftbeweis I und II.1./II.2.*, 1852 und 1853/55) nimmt eine wichtige Stellung ein. D. bemerkt: „Obwohl der Verf. (von Hofmann, H.F.B.) durch individuelle Ansichten über Logos, Opfer und Versöhnung nicht selten vom einfachen Schriftsinn abgezogen wird, so sind dennoch diese Beiträge zur Auslegung des HB (Hebräerbriefes, H.F.B.) ... das Ausgezeichnetste, was bisher für Erkenntnis des Zwecks, Planes und Gedankenzus. des HB geleistet worden ist ...“ (S. XL).

Trotz der lobenden Töne steht D. nicht nur in der Einzelkommentierung in kritischem Dialog mit von Hofmann. Vielmehr fügt D. eine dogmatische Auseinandersetzung mit von Hofmann über die „Stellvertretende Genugthuung“ (S. 708ff) bei. Mit Recht kritisiert D. verschiedene abwegige Lehren von Hofmanns hinsichtlich des Heilswerkes Christi.

Der Anhang enthält einige Einzelstudien u.a. „Der Opfercharakter des h. Abendmahls“, S. 747f, „Der Ritus des Versöhnungstages“ (nach Maimunis *Hajad hachazaka*; vgl. den ähnlichen Wortlaut in Mischna, *Yoma*) S. 749-761 und „Das tägliche hohepriesterliche Speiseopfer“, S. 761.

Wer unter der heute schier unüberschaubaren Flut an Neuveröffentlichungen leidet, sei getröstet: 1857 schreibt D. hinsichtlich der Literatur zum Hebräerbrief: „...die Literatur ist ungeheuer und ohne Selbstbeschränkung würde man sich selbst an sie verlieren.“ (S. XXIX).

Es ist sehr zu begrüßen, daß der Brunnen Verlag diesen, auch im methodischen Vorgehen, bedeutsamen Kommentar aus der Mitte des letzten Jahrhunderts als Reprint vielen Lesern zugänglich macht. Dabei wird der heutige Leser die eine oder andere archaische Formulierung gerne in Kauf nehmen.

Hans F. Bayer